

Zu wenig für einen Pontifex, einen Brückenbauer

Von Matthias Remenyi

(Mainpost, 25.2.2019)

Es ist vorbei. Das Treffen zum Schutz von Minderjährigen in der Kirche, der sog. Anti-Missbrauchs-Gipfel, ist vorbei. Vier Tage in Rom, die unter dem Dreiklang von Verantwortung, Rechenschaft und Transparenz standen. Ohne konkrete Beschlüsse, ohne Abschlusserklärung, dafür mit einer Vielzahl an Vorschlägen und Anregungen. Wieder mit großen Gesten der Betroffenheit. Tränen eines Kardinals. Bußliturgie. Ohne offiziellen Kontakt mit den Opfergruppen vor Ort in Rom, dafür mit berührenden Stimmen von Betroffenen, per Video-Stream zugeschaltet.

Und mit einer Schlussansprache des Papstes, die ebenfalls seltsam bitter oszillierte. Einerseits die klare Benennung von Heuchelei, Klerikalismus und Machtmissbrauch in der Kirche als Grundübel, das Bekenntnis zu unbedingtem Schutz der Kleinen. Andererseits eine Spiritualisierung und Relativierung der innerkirchlichen Misere: Wer Werkzeug des Bösen wird, hat nur bedingt selbst Schuld. Sextourismus und Internetpornographie sind schlimm, waren aber nicht das primäre Thema dieser vier Tage. Und bloß keine Rechtsversessenheit, keinen (so wörtlich!) Gerechtigkeitswahn unter dem Druck der Medien.

Mein Eindruck: Hier sprach keiner, der sich radikal von der Opferperspektive leiten lassen will. Hier sprach einer, der verzweifelt versucht, die Flügel in seinem Laden irgendwie zusammenzuhalten. Das war zu wenig. Auch für einen Pontifex, einen Brückenbauer. Denn über den Versuch, Brücken zwischen den innerkirchlichen Lagern zu bauen, wurden Brücken, die Betroffene schon gebaut hatten, wieder gekappt.

Der Papst dankte in dieser Schlussansprache den treuen Priestern und den Gläubigen, die diese unterstützen. Zu danken ist aber zunächst und zuvörderst den Betroffenen, für ihren Mut und ihre Wut, ihre Aufrichtigkeit und Klarheit, für ihre Stimme und ihren Rat. Franziskus zitierte Edith Stein: „Aus der dunkelsten Nacht treten die größten Propheten hervor“. Wir haben sie längst. Sie nur zu hören, wird freilich nicht reichen. Gebe Gott, dass wenigstens der mediale Außendruck hoch genug bleibt, um Veränderung zu erzwingen, wenn sie schon nicht aus einer Umkehr des Herzens kommt.

Was ist die Bilanz? Das Ziel der Bewusstmachung des Problems und seiner globalen Ausmaße ist gewiss erreicht. Das ist nicht wenig. Blicke es aber dabei, es wäre eine Schande. Zu Beginn der Konferenz sagte der Papst, es gehe nicht um leere Worte, sondern um konkrete und wirksame Maßnahmen. Dazu legte er eine 21-Punkte-Liste vor. Daran wird er, daran wird sich die Kirche messen lassen müssen. Nicht in ferner Zukunft, sondern sehr zeitnah. Sonst ist es vorbei.